Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 115 / Frühjahr 2025 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

*Liebe Freund*innen,*

(über) 30 Jahre kirchliche Beratungsstelle Fluchtpunkt, 25 Jahre Kreuzweg für die Rechte der Geflüchteten und im Mai dann 20 Jahre Mahnwache gegen Abschiebungen und für ein Bleiberecht vor der Ausländerbehörde.

*Während Politiker*innen, vor allem im Wahlkampf, eine kurzatmige „Lösung“ nach der anderen raushauen, häufig ohne die Folgen für die davon betroffenen Menschen zu bedenken, bleiben wir „dabei“: Bei den Menschen auf der Flucht, für eine menschenrechtsbasierte Asyl- und Migrationspolitik, für die Menschenwürde von allen, für Gerechtigkeit – auch in unserer Gesellschaft.*

Dafür ist es wichtig, dass wir uns zusammenschließen in widerständigen Netzwerken. Wählen ist wichtig, aber wir geben unsere Stimmen nicht ab, denn Wählen ist nur ein Teil unseres Engagements für eine lebendige Zivilgesellschaft.

Mit Friedenswünschen zum Ramadan und zur beginnenden Fasten- und Osterzeit, Schalom & Salaam, Mir & Peace, Eure Brot & Rosen-Hausgemeinschaft

Thema:

30 Jahre Fluchtpunkt

von Kirsten Fehrs

Am 25.2. feierte die kirchliche Beratungsstelle Fluchtpunkt in der Hamburger St. Pauli Kirche ihr 30-jähriges Jubiläum. Die EKD-Ratsvorsitzende und Bischöfin der Nordkirche, Kirsten Fehrs, hielt eine Laudatio zu diesem Anlass, die wir hier in Auszügen wiedergeben.

Happy Birthday, liebe Flupis – zum 30ten! Plus. Seit 1994 schon seid Ihr für so viele Menschen ein einziger Ausdruck von Glaube, Liebe, Hoffnung… Und ja, wir müssen diesen Geburtstag feiern, in aller Ambivalenz, denn an euch liegt’s wahrlich nicht, dass so viele geflüchtete Menschen in Not sind und Hilfe suchen und überdies die Humanität von über 20 % der Deutschen vergangenen Sonntag abgewählt wurde.

Feiern wir also 30 Jahre ungebrochene Nächstenliebe im Rechtskostüm, die lauter Punkte gemacht hat in Sachen Mitmenschlichkeit. Lebenshilfe. Hoffnungstrotz. 30 Jahre Fluchtpunkt-Gemeinschaft, die in einer immer ungnädigeren Gesellschaft der Achtung Kirchenasyl gibt. Eine Gemeinschaft, die andere – und bisweilen ihr einander – durch Krisen trägt. Mit Oberflupi Anne, die in ihrer geerdeten, ja manche geradezu einschüchternden Fachkompetenz eine solche Warmherzigkeit ausstrahlt. ...

Auch für unsere Kirche ist Fluchtpunkt…

Fortsetzung auf Seite 5

Das wunderbare Fluchtpunkt-Team – auch wir von Brot & Rosen gratulieren!

Thema:

Kommt und seht!

von Dietrich Gerstner

Dieser Aufforderung bin ich Anfang des Jahres gefolgt auf einer Reise nach Palästina und Israel. Nachdem ich mich in den vergangenen Jahren viel mit der Situation im Land beschäftigt hatte, wollte ich ganz praktisch solidarisch handeln.

Darum verabredete ich einen dreiwöchigen Aufenthalt beim „Tent of Nations“ (ToN), der ökologischen Familienfarm der christlich-palästinensischen Familie Nassar, die südlich von Bethlehem in den besetzten palästinensischen Gebieten liegt. Für die An- und Abreise plante ich eine weitere Woche ein, um Zeit für Besuche zu haben.

Dieser Bericht ist nicht chronologisch und legt den Schwerpunkt auf meine Mitarbeit beim ToN. Eine ausführlichere Version, auch zur Menschenrechtslage, ist auf unserer Internetseite zu finden.

Ich bin kein „Experte“ für das Land, aber ich habe vieles gesehen und gehört in den Gesprächen mit ca. 50 Menschen aus Palästina und Israel sowie aus anderen Ländern.

Ankommen in Israel

Beim Anflug auf Tel Aviv sehe ich keinen Unterschied zu jeder x-beliebigen …

Fortsetzung auf Seite 3

Aus der Gemeinschaft:

Es gibt viel zu tun

von Judith Samson

„Niemand hat das Recht sich hinzusetzen und sich hoffnungslos zu fühlen. Es gibt zu viel zu tun!“ Dieses Zitat Dorothy Days passt im Moment sehr gut zum Lebensgefühl vieler angesichts der Wahlergebnisse, mit denen wir jetzt als Gesellschaft umgehen müssen.

Andererseits darf es vielleicht und sollte es wohl sogar für einen Moment erlaubt sein, den Schock, die Wut, die Trauer, die Angst, die Enttäuschung erst einmal wahrzunehmen und anzunehmen

Denn dass uns nun schwierige Zeiten bevorstehen und die Erkenntnis, dass wir in einer gespaltenen Gesellschaft leben, das ist eine harte Realität, die uns herausfordert. Umso dankbarer waren wir dem Kulturveranstalter „Kampnagel“, dass er am Wahltag ein „Public Screaming“ veranstaltet hat. Dort war Gelegenheit bei Bekanntgabe der Wahlergebnisse den Emotionen Raum zu geben in einem Umfeld Gleichgesinnter. Gleichzeitig ist der Appell, jetzt nicht zu resignieren, sondern sich engagieren und die eigene Bubble zu verlassen, deutlich spürbar. Und natürlich sind unsere Mitbewohner*innen durch die massive Erstarkung des Anti-Migrationspopulismus verunsichert.

(Karten-)Spielen vereint die verschiedensten Menschen!

Gleichzeitig war in unserer Gemeinschaft eine Zeit des Kommens und Gehens. Ali, Immy und Alizia sind nach sehr unterschiedlich langer Zeit in der Gemeinschaft Ende letzten Jahres zu neuen Ufern aufgebrochen. Erfreulich ist, dass das nicht in jedem Fall bedeutet, dass wir uns nicht wiedersehen. So sind zum Beispiel Immy und Chris, der letzten Sommer ausgezogen ist, regelmäßig hier, um gemeinsam im Salon Musik zu machen. Und auch beim gemeinsamen Kochen und Abendessen treffen wir uns manchmal wieder und können austauschen, wie es weitergeht. Gerade erst ist Heyam in ein Camp in Bayern gezogen und hofft, dass ihre Anhörung gutgeht. Beunruhigend war, dass zwei Tage vor ihrer Abreise eine Abschiebung in den Irak stattfand und sie genau dies befürchtet. Als Jesidin und Frau sollte ihr jedoch auf jeden Fall Schutz zustehen.

Dietrich zu Besuch bei Alizia – und Immy ist auch da!

In einer besonderen Lage sind die Geflüchteten aus Syrien. Da gibt es jetzt Hoffnung auf einen Neuanfang, aber gleichzeitig steigt der politische Druck hierzulande, dass sie doch jetzt zurückkehren könnten und sollten. Daher werden laufende Verfahren erst mal gestoppt. Aber niemand weiß so recht, wie sich die politische Lage in Syrien entwickeln wird. Und es ist jetzt schon absehbar, dass es für Minderheiten wie kurdische Menschen, Christ*innen und Frauen weiter herausfordernd bleiben wird, dort zu leben. Daher tragen unsere syrischen Mitbewohner*innen erstmal keine Gedanken an eine Rückkehr.

Während also einige gegangen sind, kamen drei neue Mitbewohnerinnen aus dem Iran und Somalia dazu, die sich in aller Ruhe im Nebenhaus einleben. Damit steigt gerade die Frauenquote in unserem Haus ziemlich an. Die wird auch gefördert durch Elli, eine langjährige Bekannte und Psychologin, die uns jetzt einige Monate hier im Haus als Freiwillige mit ihren vielfältigen Talenten unterstützen wird. Darüber freuen wir uns sehr, denn es gibt ja immer genug zu tun!

Denn im Kernteam stehen dieses Jahr auch wichtige Veränderungen an: Birke und Birgit beenden im Sommer jeweils im Sommer jeweils ihre Erwerbsfähigkeit und werden sich dann noch mal neu orientieren bzw. wollen mehr Zeit in die Gemeinschaft und in ehrenamtliche Arbeit zur Stärkung der Demokratie stecken.

Als Deutschkursleiterin spüre auch ich die veränderte politische Lage. Die Streichung vieler Berufssprachkurse, die so dringend notwendig und gesellschaftlich so wünschenswert sind, macht sich bemerkbar. So sind viele Menschen, die eigentlich im Berufssprachkurs waren, mehr oder weniger verunsichert bei mir in einem offenen B2-Kurs „gestrandet“. Wie wichtig eine schnellere und effizientere Integration für die meisten ist, sagen uns unsere Mitbewohner*innen immer wieder, die unter ihrer langen erzwungenen „Tatenlosigkeit“ leiden. Sie wollen sich schnell produktiv in die Gesellschaft einbringen und tun das als Pfleger*in, Lagermitarbeiter, Informatiker, Erzieher*in, Maler usw. Wir sind froh über ihre vielen Talente und ihr Durchhaltevermögen in diesen für sie unsicheren Zeiten, in denen wir an ihrer Seite stehen so gut wir können! ■

Danke für alle finanzielle Unterstützung 2024!

Mitte Februar haben wir die Spendenbescheinigungen (ab 100,-€) verschickt und uns für alle regelmäßigen Spenden bedankt. Wer keine Quittung erhalten hat, möge sich bei uns melden (am besten per E-Mail mit Angabe der Adresse und des Überweisungsdatums).

Kommt und seht

Fortsetzung von Seite 1

… europäischen Großstadt. Allerdings springt mir schon auf dem Weg zur Gepäckausgabe der Ausnahmezustand des Landes ins Auge: Zahlreiche Plakate von israelischen Geiseln und von jungen Menschen, die im Militäreinsatz umgekommen sind, säumen den Weg. Diese Bilder sehe ich später im Land wieder. Und dann die allgegenwärtige Bewaffnung der Gesellschaft. Ständig begegne ich Männern und Frauen, die ein Maschinengewehr bei sich tragen, im Zug, im Bus, auf öffentlichen Plätzen. Mit oder ohne Uniform. Für mich aus Deutschland kommend sehr irritierend.

Ein Besuch bei der evangelischen Pfarrerin der deutschen Gemeinde in Jerusalem ist eine wichtige Einstimmung auf meinen weiteren Aufenthalt. Ihre Grundaussage ist, dass das Westjordanland jetzt den Preis bezahlen muss für den Geiselaustausch in Gaza und dies mindestens in den nächsten Wochen. Sie bezeichnete die Situation als Katastrophe und hielt es für sehr schädlich, dass die deutsche Regierung die Unterstützung für israelische Friedensorganisationen wie New Profile (Engagement für das Recht auf Kriegsdienstverweigerung in der total militarisierten Gesellschaft Israels) oder Zochrot (Erinnerungsarbeit zur Nakba in Israel), gestrichen hat. Sie bestätigte ebenfalls die enorme Zahl an (neuen) Kontrollpunkten im Westjordanland, die ich bald selbst erleben sollte. Mittlerweile gibt es ca. 900 dieser oftmals mobilen bzw. nur zeitweise besetzten „Checkpoints“.

Palästina

Zwischen Jerusalem und Bethlehem befindet sich der große Checkpoint 300, der eine hart kontrollierte Öffnung durch die acht Meter hohe Sperrmauer darstellt, die sich in Kurven am Horizont verliert. Das Problem ist die Ausreise nach Israel. Die Passierregeln waren schon seit der zweiten Intifada Anfang der 2000er Jahre extrem restriktiv. Doch nach dem 7. Oktober wurden so gut wie alle Passierscheine für Palästinenser*innen annulliert.

Bei meinen Fahrten durch das Westjordanland hatte ich Glück, weil ich kaum direkte Hindernisse erlebte, aber ich konnte unterwegs die Zeugnisse der Besatzung und der straflosen Ungerechtigkeit sehen. Immer wieder die Metalltore an den Straßen oder ausgebaute Checkpoints, die jederzeit und unvorhersehbar geschlossen werden können – für wie lange ist jeweils unklar. Das macht jede Fahrt von A nach B zu einer nervenaufreibenden Lotterie. Dazu die schlechten Straßen, für deren Renovierung das Geld fehlt, dann z.B. die mutwillige Zerstörung von Solarpanelen für eine Straßenbeleuchtung der Landstraße durch benachbarte und, noch schlimmer, massive Hauszerstörungen am Ortsrand von Jericho.

Christus im Schutt in der Ev.-Luth. Kirche in Bethlehem

Was mir sonst noch auffiel: Es gibt keinen öffentlichen Nahverkehr im Westjordanland im Unterschied zum staatlich subventionierten und günstigen Bus- und Zugnetz in Israel. D.h. die Menschen nutzen das eigene Auto oder (Sammel-)Taxis, was viel teurer ist als ein Busticket. Verkehrsregeln werden nur wenig überwacht, auch weil die unzureichend ausgestattete palästinensische Polizei von vielen nicht mehr ernst genommen wird.

Bei meinen Gesprächen bekam ich immer wieder zu hören: Gemeinsam ist den Menschen hier das Ausgeliefertsein gegenüber der israelischen Willkürherrschaft und der tiefe Frust über das Eingesperrtsein hinter der Mauer. Dazu die Einschränkungen im Alltag: Die Wasserzuteilung erfolgt durch die israelische Verwaltung, obwohl das Wasser aus Quellen in palästinensischen Gebieten stammt. Nicht nur muss es teurer bezahlt werden, dazu fließt es sehr knapp und unregelmäßig. Duschen oder die Waschmaschine anstellen, das geht alles nur selten! Die ständigen Preissteigerungen sind hart und gleichzeitig gibt es in dieser Gegend, die sehr vom Tourismus gelebt hat, seit dem 7.10. krasse Einkommensverluste. Dazu kommt der Frust über die Korruption in der eigenen Gesellschaft, die auch tief in manche Kirchen hineinreicht.

Tent of Nations (ToN)

Das ToN wird heute von den Brüdern Daher und Daoud sowie ihrer Schwester Amal Nassar mit der Hilfe von vielen weiteren Menschen aus ihrer weiteren Familie sowie einem internationalen Netzwerk der Unterstützung betrieben.

Das Anwesen von 400 Dunam (= 42 Hektar) auf 950 m Höhe wurde 1916 unter osmanischer Herrschaft gekauft. Während der britischen Mandatszeit in Palästina ab 1918 wurde das Anwesen auf den Namen von Bishara Daher Nassar bei der britischen Besatzungsverwaltung registriert. Das war zu jener Zeit nicht üblich, da viele Landbesitzer die Steuern auf Landbesitz vermeiden. Diese Landregistrierungen wiederholten sich in der jordanischen und zuletzt in der israelischen Besatzungszeit. Auf dem Land werden bis heute Oliven, Weintrauben, Mandeln, Obstbäume, Weizen und Gemüse angebaut, was aber durch die Besatzung erheblich erschwert wird.

Nach dem Sechstagekrieg von 1967 begann Israel im gesamten Westjordanland mit dem Bau von Siedlungen. 1991 erklärten die israelischen Behörden das Land der Familie Nassar und das umliegende Gebiet zum „Staatsland“. Die Familie war aber im Besitz aller Dokumente, die beweisen, dass die israelische Regierung kein Recht hat, es zum Staatsland zu erklären. Ein wesentliches Problem dieses Rechtsstreits ist, dass Termine immer wieder aufgeschoben werden. So ist auch aktuell eine Anhörung vor dem obersten israelischen Gericht zur Neuregistrierung des Landes seit Monaten anhängig. Diese Verhandlungen finden in Jerusalem statt, wohin die Familienmitglieder selbst nicht reisen dürfen. Die Anwaltskosten, die Gutachten für Landvermessung etc. haben über die Jahre über 300.000 $ verschlungen. Der Rechtsstreit um das klar dokumentierte Grundstück dauert so schon 34 (!) Jahre und lässt die Familie in all den Jahren in einer großen Rechtsunsicherheit. „Aufgeschobene Gerechtigkeit ist verweigerte Gerechtigkeit“ sagte Daoud Nassar dazu.

Heute ist das ToN von fünf illegalen israelisch-jüdischen ➔

➔ Siedlungen umgeben, die zum Teil die Größe von Städten haben. Wegen all dieser Entwicklungen verwandelte Familie Nassar ihren Landwirtschaftsbetrieb 2002 in eine internationale Begegnungsstätte, die seitdem den Namen Tent of Nations trägt. Das Motto: „Wir weigern uns zu hassen." Die Aufforderung an uns ist: „Kommt und seht, und dann geht nach Hause und berichtet darüber!" (https://tentofnations.com)

Vom 27.1. bis 15.2. war ich als Freiwilliger beim ToN. Unsere Aufgabe war es, **einerseits** landwirtschaftlich mitzuarbeiten. Für mich hieß das, dass ich v.a. den Boden um Oliven-, Mandel- und Feigenbäume lockerte, Asche als Düngung einbrachte und Stroh um die Stämme verteilte, um die Bäume damit vor Austrocknung zu schützen. Daneben gab es viele andere Tätigkeiten, die mit einfachen Werkzeugen und viel Handarbeit ausgeführt wurden. Im Angesicht der großen Farm mit Rinderzucht und Gemüsebau auf der anderen Talseite in einer der israelischen Siedlungen war es wie ein Leben und Arbeiten unter „3. Welt"-Bedingungen. **Andererseits** geht es bei solch einem Einsatz v.a. um schützende Präsenz, um sichtbares Arbeiten und Wohnen vor Ort. Vermutlich wäre der Berg nicht mehr im Besitz der Familie Nassar, wenn es nicht seit Jahrzehnten schon solch eine engagierte Unterstützung durch Besuche und permanente Freiwillige gäbe.

Baustelle vor dem Hintergrund der Siedlung Neve Daniel und der Toraschule

Untergebracht war ich ein einer Wohnhöhle, das Kompostklo war ca. 200 m entfernt, Duschen gab es nur kalt. Insgesamt waren wir die meiste Zeit sieben Freiwillige aus den Niederlanden, USA, Australien und eben ich.

Mitten in meinen Aufenthalt, der phasenweise sehr ruhig und fast idyllisch war, platzte eine neue Eskalation von Seiten der Siedler*innen! Innerhalb kürzester Zeit wurden acht Container direkt an der Grundstücksgrenze abgeladen und ein Baulager aufgebaut. Die Sorge ist, dass dies der Baubeginn für eine Siedlungserweiterung direkt am Kern des ToN ist. Daraus könnten durch das "Sicherheitsbedürfnis" der israelischen Siedler*innen bedrohliche Probleme für die Existenz des ToN entstehen, denn normalerweise dulden Siedler*innen keine arabische Nachbarschaft neben sich. Schon am zweiten Tag wurde mit einem Bagger ein Graben für eine Stromleitung aufgegraben und nochmals ein paar Tage später standen Lichtmasten entlang der verbreiterten Siedlungsstraße zur Baustelle. Das ist der absolute Hohn, da es beim ToN keine Stromleitung gibt, auch ein Wasseranschluss ist verboten.

Und dennoch ging das Leben beim ToN trotzig weiter: Daher Nassar pflügte demonstrativ sein Feld direkt am Zaun, wir Freiwilligen setzten die Pflegearbeiten an den Bäumen und auf dem Land fort und Amal kochte Essen für uns alle. Damit wird gesagt: „Wir sind hier, das ist unser Land, wir geben nicht auf und lassen uns nicht entmutigen."

Freudiges Wiedersehen in Jericho mit Rotem L. und Osama I., die als Combatants for Peace bei uns in Hamburg gewesen waren.

Daoud Nassar beschrieb die Lage so: Wir könnten mit Wut und Gewalt reagieren oder wir könnten resignieren und uns nach innen zurückziehen oder wir könnten aufgeben und weggehen.

Wir haben uns aber für eine grundsätzlich andere **Vision** entschieden: **Wir weigern uns, Opfer zu sein**, sondern wir kämpfen für Gerechtigkeit. **Wir weigern uns zu hassen**, denn Hass zerstört uns selbst von innen. **Wir handeln auf unerwartete und gewaltfreie Weise** und in der Hoffnung (aber ohne die Erwartung!), dass wir Erfolg haben. Wir erwarten keine internationale Rettung z.B. durch die westlichen Staaten, aber die ganz **praktische internationale Hilfe** ist für die jetzige Zeit hilfreich.

Daher Nassar meinte dazu, dass die Israelis mit einer Perspektive von 100 Jahren voranschreiten würden, für sie Palästinenser*innen ginge es jeden Tag einfach ums Überleben, wie verdiene ich z.B. etwas fürs tägliche Brot, komme ich abends wieder (gesund) nach Hause?!

Vor diesem Hintergrund ist es erstaunlich, wie ruhig und gelassen ich die Menschen in Palästina erlebt habe, wie friedlich sie mit den Schwierigkeiten und Demütigungen umgehen. Und auch das trotzige Betonen, trotz mancher Resignation, von "wir bleiben hier" und "das ist meine Heimat, hier habe ich mein Leben, meine Freunde und Familie". Das ist es wohl, was "**Sumud**" genannt wird, Standhaftigkeit.

Fazit

Rein äußerlich gesehen habe ich eine ruhigere Zeit nach dem Eintritt der Waffenruhe Mitte Januar erwischt, aber ich kann bestätigen, dass die Stimmung im Land extrem schlecht ist und große Sorgen bestehen, was als nächstes in Gaza und dann auch in der Westbank passieren könnte.

Relativ ruhig heißt auch, dass der Siedlungsbau im ganzen Westjordanland und somit auch direkt in der Nachbarschaft des ToN ungehindert weitergeht und damit die Vertreibung und Enteignung von Palästinenser*innen.

Relativ ruhig heißt so ca. 40 Tote in diesen Wochen in Gaza und in der Westbank.

Und relativ ruhig heißt auch, dass im Westjordanland Schulkinder mit Tränengas drangsaliert wurden, dass Moschee-Besucher durch Knallgranaten provoziert wurden zur Gewalt, während Scharfschützen bereitstanden, dass Straßensperren nach Belieben auf und zugingen, dass selbst am Platz der Geburtskirche in Bethlehem das Militär martialisch auftritt und dass die Menschen durch dies und vieles mehr wenig Perspektive und Hoffnung sehen.

Zum Abschluss ein paar Gedanken, trotz aller Ratlosigkeit:

Für die Zukunft muss es heißen: „From the river to the sea all shall be equal, safe and free."

D.h. es braucht ein Ende der Besatzungssituation und der Drangsalierung der Palästinenser*innen im Alltag

Palästinenser*innen brauchen eine wirtschaftliche Perspektive und Entwicklungsmöglichkeiten.

Sie brauchen also auch rechtliche Gleichstellung und eine echte Bewegungsfreiheit.

Wenn diese Voraussetzungen erfüllt wären, dann würde m.E. die Frage der Ein-Zwei-Drei-Staatenlösung zweitrangig werden. Aber ich bezweifle angesichts der israelischen Politik und der gesellschaftlichen Stimmung im Lande, dass solch ein Szenario bald Wirklichkeit werden wird. Es braucht Druck von außen und damit liegt es auch an uns und unserem Einfluss auf die deutsche Politik! ■

30 Jahre Fluchtpunkt

Fortsetzung von Seite 1

…ein Segen. Kirche wird nur glaubwürdig, wenn sie nicht allein sonntäglich auf die Gerechtigkeit für alle Menschen hofft, sondern werktäglich für Recht und Gerechtigkeit Sorge trägt. Ganz im Sinne des Propheten Amos (5,24): „Es ströme das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach."

Maßstab und Grundlage dieses Rechts ist und bleibt der Schutz der Würde eines jeden Menschen. Jeder Mensch ein Ebenbild Gottes. Jeder Mensch ein einmaliges und von Gott geliebtes Geschöpf, heilig – eben unantastbar. Die Würde ist unantastbar – und muss es bleiben. Dies gerade jetzt in unserem Land konsequent den Demokratiefeinden und Hetzerinnen entgegenzuhalten, ist Christenpflicht, nichts weniger. ...

Bischöfin Kirsten Fehrs (r.) mit „Oberflupi" Anne Harms, Mitgründerin in 1994

80 Jahre nach Kriegsende, 30 Jahre nach Gründung von Fluchtpunkt, zwei Tage nach dieser Bundestagswahl, in der erschreckend viele Menschen gegen eine offene, mitmenschliche und barmherzige Gesellschaft gestimmt haben, dürfen wir nicht müde werden, die Würde und die Freiheitsrechte aller Menschen zu betonen und zu verteidigen. Deshalb ist und bleibt die Arbeit von Euch so ungeheuer wichtig. …

Als könnte man nicht auch stolz darauf sein, dass so viele Menschen aus aller Welt immer noch denken, dass sie in Deutschland gut, zumindest besser als anderswo, behandelt werden. Ja, wir könnten auch stolz sein, dass Deutschland aus der menschenverachtenden Geschichte etwas gelernt hat und sich Menschenwürde und die Menschenrechte als Grundlage allen staatlichen Handelns ins Grund-Gesetz geschrieben hat.

Und wir als Kirche können und dürfen stolz sein, dass es den Fluchtpunkt gibt. Seit 30 Jahren getragen vom Respekt vor dem Menschen in seiner Würde, woher immer er kommt. Auf eurer Webseite steht: „Den Schutz der Verfassung überlassen wir nicht dem Verfassungsschutz." Das ist mal ein demokratisches Statement! …

Vor diesem und an diesem Ort verbeuge ich mich, ganz aufrichtig, voller Hochachtung vor all den Menschen, die diese Arbeit über Jahrzehnte getragen und auch ertragen haben. Die nicht aufgegeben haben – trotz aller Widrigkeiten. Die sich nicht haben einschüchtern lassen, sondern immer weiter geglaubt, geliebt und gehofft haben.

Hier ist ein Beitrag des NDR-Hamburg Journal vom 25.2.25 zu finden: Kirchliche Beratungsstelle "Fluchtpunkt" feiert 30. Jubiläum ■

Aktion:

25. Kreuzweg für die Rechte der Geflüchteten "Was hast du getan?"

Mit diesem Wort aus dem Johannesevangelium (18,35) gehen wir dieses Jahr auf den 25. Kreuzweg für die Rechte der Geflüchteten. Pilatus fragt Jesus am Ende der Befragung: „Was hast Du getan?" Was ist die Ursache, dass Du hier vor mir stehst und des Aufruhrs angezeigt bist?

Was hast Du getan, Jesus? Irgendwas muss doch dran sein an den Anschuldigungen gegen dich, oder?

Was hast Du denn Schlimmes getan, Du Mensch auf der Flucht, dass Du an Europas Grenzen von „Sicherheitskräften" brutal angegriffen und zurückgedrängt wirst? Was hast Du getan, Du Mensch im Kirchenasyl, dass die Behörde dich mit massivem Polizeieinsatz aus Deinem Schutzraum herausholen und abschieben will?

Wir fragen aber auch: Was hast Du getan, Du Politiker*in, was fällt Dir ein, dass Dir als erste Frage nach dem Sturz der brutalen Diktatur Assads nur einfällt „Wann gehen die Syrer*innen endlich zurück?"

25 Jahre Kreuzweg! Im Jahr 2000 begannen wir den 1. Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge vor den damaligen Wohnschiffen für Flüchtlinge an der Elbe in Neumühlen.

25 Jahre später gehen wir immer noch diesen Weg des Kreuzes mit Jesus und mit den Menschen, die heute leiden, ausgegrenzt werden und sterben an den Ungerechtigkeiten unseres Asyl- und Migrationsregimes.

25 Jahre Klagen, Trauern und Protestieren.

Mit diesem 25. Kreuzweg ziehen wir durch die Hamburger Innenstadt. An verschiedenen Stationen halten wir inne und machen die Ausgrenzung von Geflüchteten und Migrant*innen heute sichtbar und ebenso die Solidarität mit ihnen. Dieser Kreuzweg ist sowohl ein Gottesdienst zum Karfreitag wie auch eine politische Demonstration.

Dazu laden wir herzlich ein!

Karfreitag, 18. April 2025
Beginn: Rathausmarkt, 12:30 Uhr
Abschluss: Norwegische Seemannskirche, ca. 15 Uhr

Der Traum von einer friedlichen Gesellschaft ist für mich immer noch der Traum von einem Potluck-Abendessen. Die Gesellschaft, in der alle etwas beitragen können und alle Freundschaft finden können.

Ursula Martius Franklin (1921-2016), Frieden Stiften,7. Aufl.

Und noch eine Einladung!

28. Juni: Brot & Rosen Kaffeetafel in Haus und Hof

Von **14 – 17 Uhr** laden wir die Nachbarschaft in Bramfeld und Steilshoop herzlich zu einer leckeren Kaffeetafel in Haus, Hof und Garten ein. Wer mag, bringe einen Kuchen mit. Kulturelle Beiträge sind auch möglich! Gerne mit Anmeldung, damit wir besser planen können.

Jeden Donnerstag seit 20 Jahren, 10 – 11 Uhr: Mahnwache vor der Zentralen Ausländerbehörde (Hammer Straße 32-34) gegen Abschiebungen und für ein Bleiberecht. Jubiläumsfeier im Mai oder Juni!!!

Übrigens: Es lohnt sich, regelmäßig auf unsere Webseite zu schauen, denn wir berichten dort zeitnah über Ereignisse, die uns betreffen und laden ein zu weiteren Veranstaltungen!

Herzlich Willkommen!

Aktuelle Hinweise zu unseren Veranstaltungen stehen auf unserer Internetseite. Die Offenen Abende / Hausgottesdienste beginnen in der Regel um 19 Uhr:

Freitag (!), 16.5.: „Tiefenrausch“ – Puppentheater

Die iranische Puppenspielerin Sayeh Sirvani erzählt mit ihrem berührenden Spiel Geschichten von Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten. Sie berichtet von Vertreibung und der schwierigen Entscheidung, zu gehen oder zu bleiben. Dauer: 45min (Französisch u. Farsi mit deutschen Übertiteln). Im Anschluss gibt es ein Publikumsgespräch mit der Künstlerin.

Ort: Hamburger Puppentheater (Bramfelder Str. 9), Tickets über die Puppentheater Homepage oder an Theaterkassen.

Mittwoch (!), 18. Juni: Hausgottesdienst

Gemeinsam die Bibel lesen, miteinander austauschen, singen und beten. Herzliche Einladung!

Karfreitag, 18.4., 12:30 Uhr: „Was hast Du getan?“ - Kreuzweg für die Rechte der Geflüchteten

Mit diesem 25. Kreuzweg ziehen wir durch die Hamburger Innenstadt. An verschiedenen Stationen halten wir inne und machen die Ausgrenzung von Geflüchteten und Migrant*innen heute sichtbar und ebenso die Solidarität mit ihnen. Dazu laden wir ein!

Beginn um 12:30 Uhr vor dem Hamburger Rathaus **Abschluss** gegen 15 Uhr in der Norwegischen Seemannskirche.

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlich-ökumenischen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Geflüchteten und Migrant*innen in einem "Haus der Gastfreundschaft".

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und Unterstützer*innen und durch Spenden.

In Hamburg leben und arbeiten aktuell zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihrem Sohn Daniel, Birgit Gödde sowie Birke Kleinwächter mit ihrer Tochter Lea-Susanna. Judith Samson und Elisabeth Langner sind als Freiwillige bei uns. Christiane Wiedemann verstärkt uns seit Jahren in medizinischen, gärtnerischen und anderen praktischen Fragen. Dazu unterstützen wechselnde Kurzzeit-Freiwillige unser „Haus der Gastfreundschaft“ für einige Wochen oder für länger.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, E-Mail: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: Diakonische Basisgemeinschaft e.V., Evangelische Bank, IBAN: DE04 5206 0410 0006 4225 94, BIC GENODEF1EK1 – Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*